

**Dr. Dipl. Ing. Teltscher, Innsbruck.**  
Seine Forschungen und seine Erkenntnisse.

Der Flodstoff, sein Wesen, seine Rolle im Naturhaushalt, seine kuenstliche Erzeugung und seine Verwendung als Heilmittel.

Die physikalische Chemie hat die chemischen Elemente bisher als Stoffkerne mit kreisenden Elektronen aufgefasst, und hat ferner das Vorhandensein des Aethers als Grundbedingung für die Tatsache eines Elektronenspieles angenommen. Dass damit noch lange nicht alle Raetsel des Atom- und Molekuelbaues geloest sind, zeigt das einfache Beispiel des Bohr'schen Wasserstoffmolekuel Modelles, das trotz aller geistreicher Auffassung und Berechnung, bisher nicht die Zustimmung aller Fachleute finden konnte. Es ist ueberhaupt der Bau der Atome mit hoeheren Atomgewichten, bei welchem die heutige Atomtheorie ins Stocken geraet und versagt. Zwar ist man immer wieder genoetigt, sich der Prout'schen Hypothese zu erinnern, der zufolge die Atome saemtlicher chemischen Elemente sich aus Wasserstoffatomen zusammensetzen, aber praktisch ist es den Atomforschern bislang noch nicht gelungen, einen Atombau zu ersinnen und zu berechnen, in dem 100 und mehr Wasserstoffkerne zusamt ihrer Elektronen in einem stabilen Gleichgewichtsverband nahezu unloeslich mit einander verbunden sind.

Die Ursache dieses Versagens liegt darin begruendet, daß die heutigen Chemiker sich nicht der Notwendigkeit unterzogen, der Annahme eines, die Wasserstoffatome verbindenden Stoffes, zu eroeffnen. Und doch liegt nichts so nahe, als die Annahme eines derartigen aetherfeinen Stoffes, den man sich zaeh, ausserordentlich dehnbar und elastisch vortellen muß, geeignet zufolge seiner hohen Zugfestigkeit und Elastizitaet, Wasserstoffkerne zu praktisch unzerstoerbaren Elementen zu verbinden.

Die Annahme eines derartigen Stoffes ist uralte, und war früher über die ganze alte Kulturwelt verbreitet, und wird heute noch bei den grossen Gelehrten, Naturforschern und Naturbeherrschern des Morgenlandes aufrecht erhalten. Letztere behaupten diesen feinen, zaehen Stoff in ihren Meditationsuebungen nicht nur zu schauen, sondern denselben auch zu verschiedenen physikalischen und medizinischen Zwecken benutzen zu koennen. Leider sind die morgenlaendischen Vorstellungs- und Audrucksweisen heute so verschieden, daß wir die indischen Beschreibungen dieses feinen und zaehen Stoffes nicht verstehen koennen. Ein indischer Gelehrter - Rama Prasat - der abendlaendischen Unterricht genossen hatte, und zwischen beiden Kulturkreisen eine Bruecke schlagen konnte, beschreibt und bebildert ihn jedoch soweit, dass wir den oestlichen Vorstellungen folgen koennen.

In seinem Werk. „Die feineren Naturkraefte" Leipzig, Max Altmann, 1920, Seite 6, zeichnet er diesen Stoff :+ : **\*„Apas Tattwa" in Form von halbmondfoermigen Elementen aus**, die sich zu Faeden aneinander reihen, und beschreibt die Wirkung dieses Stoffes als „zusammenziehend". Er sagt diesem Stoff ferner auf Seite 10 noch besondere Weichheit und Beweglichkeit, sowie den einzelnen Faeden (Elementen) die Faehigkeit leicht uebereinander weggleiten zu koennen, nach.

So unvollkommen diese indische Beschreibung des „zusammenziehenden" Stoffes auch ist, ermoeglicht sie uns doch immerhin die Vorstellung von zaehen, elastischen Faeden und Baendern, die wir uns von einem Wasserstoffatom zum anderen wie Ketten gespannt, und zu einem Schutznetz verflochten denken muessen, welches einem so umhuellten chemischen Atom dessen grosse Bestaendigkeit gewaehrleistet. Dem Begriff des indischen "Apas Tattwa" entspricht der Sprache nach,

in der Vorstellung des Mittelalters, ungefaehr derer des Elementes Wasser. Leider fehlt meines Wissens fuer den Begriff des Elementes Wasser eine Beschreibung, die mit der des Rama Prasads uebereinstimmt, da saemtliche Beschreibungen dieses Elementes hoechst unklar und verworren sind.

Dafür weist jedoch die juengere Edda eine Stelle auf, die trotz des Telegrammstils, in der sie verfasst ist, ein wenig Licht auf die außerordentlich hohe Naturkenntnis der alten Nordmaenner wirft. Die besagte Stelle steht im Skaldskapermal, Abschnitt 61, Vers 349. Abschnitt 61 handelt von den Saevars, das sind geistige Wesenheiten, die all das beherrschen, was mit dem Element Wasser zusammenhaengt. Der Vers 349 bespricht eine besondere Seite dieses Elementes, welches ein Gesetz ist. Der Vers lautet auf altislaendisch:

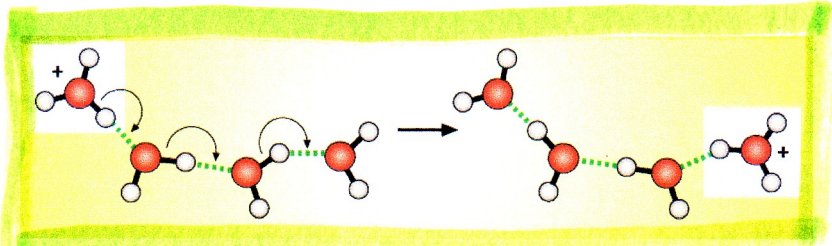
Loegr thvaer flaut, en fagrir  
lods vakar brim stodum  
thar es saera a hlid hvara  
hlymr, vedrvitar glymna.

In der Übersetzung:

Es ist Gesetz, daß quer über die Richtung der Hauptschwingungen, Flod (Flodnetze) die Bahnen umgeben, in denen die Kraftstroeme branden.

*\*(Aus diesem Grund habe ich einen Auszug aus dem Bericht von Doninik Marx, theoretische Chemie, „Wasser – Eis – Protonen“ Seite 3 oben rechts, zu diesem Thema eingeflochten, in dem Marx auf die Arbeiten von Grotthuss, über H-Brückenbindungen bezug nimmt, welche den von Teltscher verwiesenen Hinweisen eine Grundlage verleiht.“)*

Die Saer (= Saevar), die Wesen, die das Flod beherrschen und die Flodnetze weben, sind stets an jenen Stellen taetig, wo Kraftstroeme gegeneinander prallen, sie wirken allen Kraftvergeutungen entgegen. Dieses überraschend klare Bild von Naturvorgaengen bezeichnet einen Schutzstoff oder Isolierstoff, der die Bahnen von Kraftstroemen umgibt, und diese als Flod ordnet. Wir wuerden es heute als Fluidum bezeichnen, dieses Flod das quer über den Bahnen vom Kraftstrom liegt. Diese Bahnen, vakar (\*), das ist das Bild einer Wicklung, eines Seidenfadens, der einen Leitungsdraht umwickelt, daher die Bezeichnung flods. Die Vielzahl solcher Flodfaeden bildet ein Schutz- oder Isoliernetz, gerade so stark wie es notwendig sein muss, die chemische Beständigkeit eines Elementaratoms zu gewaehrleisten. Daß die Alten jeden Stoff von geistigen Wesenheiten beherrscht sahen, überrascht keineswegs, ebenso wie es ganz natuerlich ist, daß die geistigen Wesenheiten ihr Flod-



**Abb. 3:** Bei der Grotthuss-Diffusion von protonischen Defekten wandert nicht ein Proton entlang eines H-Brückennetzwerkes, sondern eine topologische Defektstruktur (aus [5]).

Kurz darauf wurde auch die Migration von Ladungsdefekten untersucht: erstmals lief im Computer die Diffusion eines „Überschussprotons“ in Wasser *ab initio* bei 300 K ab [10]. Wie in Abb. 3 skizziert und erwartet, wandert nicht etwa ein ausgezeichnetes Proton, sondern eine topologische Defektstruktur im H-Brückennetzwerk – deshalb auch der Name „Strukturdiffusion“. Grundlage dazu sind konzertiert ablaufende Prozesse des Bruchs und der Neubildung von kovalenten O-H-Bindungen, im Austausch mit Neubildung bzw. Bruch der entsprechenden H-Brückenbindungen, was bei Zimmertemperatur spontan aufgrund thermischer Fluktuationen abläuft [5]. So etwas hatte wohl der Leipziger Privatgelehrte von Grotthuss im Sinn, als er 1806 vorschlug, dass die Bestandteile des Wassers, die er noch als „OH-Moleküle“ annahm, in einer Galvanischen Zelle dauernd zerfallen, sich aber sofort wieder in anderer Gruppierung neubilden – deshalb auch die Bezeichnung „Grotthuss-Diffusion“.<sup>7)</sup> Vor kurzem wurde auch gezeigt, dass verwandte topologische Mechanismen die Grundlage der überraschend schnellen Diffusion kleiner inerter Atome in H-Brückennetzwerken erklären können [11].

7) „l'en déduis que, ... , toutes les molécules du liquide, ... , seroient décomposées, et à l'instant recomposées: d'où il suit que cette eau, quoique subissant l'effet de l'action galvanique, resteroit toujours eau“.

8) Diese Freien Energien, oder „Potentiale der mittleren Kraft“, werden durch Mittelung über alle Fluktuationen

schutznetz zu "vedrvitar glymja" (Kraftstroeme branden) verwenden, entgegen allem Tosen, aller Kraftvergeutung an Orten wo ein Kraftstrom gegen einen anderen prallt. Sie fangen also die Auswirkungen zweier aufeinander treffenden Kraftstroeme in ihrem Flodnetz ein, und stabilisieren die Vereinigung zweier Elementaratome in einem Molekuel.

*(\*) Der Begriff „vakar“ wird auch als vaskar = waschen, umspuelen gebraucht.*

Das Flod bestand also in der Vorstellung der Alten in einer Bildhaftigkeit, die auch der modernste Naturwissenschaftler bewundern muss, und diese Vorstellung der Alten sollte die heutigen Forscher befähigen, die Atom- und Molekulartheorie weiter auszubauen, als bisher geschehen. Den Beweis für diese Richtigkeit dieser Behauptung hat uns Dr. Ing. Friedrich Teltscher, Innsbruck, angebahnt. Bereits vor dem Jahre 1914 hatte er begonnen, ausgehend von der Prout'schen Annahme, Atommodelle der chemischen Elemente aus Wasserstoffatomen zu ersinnen, wobei er zwangsläufig zur Annahme eines bindenden Stoffes kam, der dem Flodgedanken der Alten glich.

Seit dieser Erkenntnis durchforschte er systematisch die verschiedensten Naturerscheinungen, von chemischen und physikalischen Grundlagen, sowohl vom Mikro- als auch vom Makrokosmos bis hin zur Riesenwelt der Milchstraße, und nirgends fand er etwas, was gegen die Annahme und Wirkungsweise eines Flodstoffes gesprochen hätte, vielmehr gab es für ihn überall die Beweise der Flodbaender und Flodnetze. Und so wäre eine Welt ohne Flodstoff nur Flugsand, den man jedoch mit einem Tropfen Wasser binden kann, womit ein Vorhandensein von Flodstoff eine treffende Erklärung fand. Und Aussagen von heutigen Teilchen-Wissenschaftlern sprechen ja von einer Art Wasser, in denen sich die Atome befinden.

Als Teltscher das Wesen des Flodstoffes theoretisch im Haushalt der Natur wieder gefunden hatte, begann er mit dem Versuch den Stoff auf erklärende Weise darzustellen. Er hatte sich vorher jahrelang bemüht, das Gebiet der Farbenwelt näher zu untersuchen, und je tiefer er in das Gebiet eindrang, um so klarer kam ihm die Erkenntnis, dass zwischen dem Flodstoff und der Farbwelt gewisse Beziehungen bestehen mussten. Denn nur mit Hilfe eines äußerst feinen und elastischen Stoffes, konnten gewisse merkwürdige Erscheinungen eine physikalische Erklärung finden, und so hatte er eine Brücke zwischen der sinnlich wahrnehmbaren Farbwelt, und dem sinnlich verschlossenen Flodstoff, geschlagen.

Da Farbe und Licht einen direkten Bezug haben, versuchte Teltscher den verschiedenfarbigen Lichtstrahlen verschiedene Kräfte zu zuordnen, welche sekundär physische und psychische Wirkungen hervorrufen können. Er erstellte Farbkombinationen die bestimmte Lichtkräfte potenzieren, und die auf den Flodstoff eine ausserordentlich hohe konzentrierte Kraftwirkung auslösten. Entgegen der Ostwald'schen Doppelkegel Farbanordnung, erweiterte Teltscher seine Anordnung nach fünf Richtungen, ausgehend von Gewicht und Geschmack, so daß die Beeinflussung des Kräftespiels der farbigen Lichtstrahlen durch Ausübung von Zug- und Druckercheinungen, die Wirkung des Flodstoffes beeinflussten.

Ergaben die Untersuchungen von organischen und anorganischen Stoffen keine wesentlichen Veränderungen in der Annahme von Flodstoff, bedingt durch deren Sättigung, erkannte er, dass die Aufnahmefähigkeit des Wassers mit Flodstoff und seiner Speicherfähigkeit besonders intensiv ist, wenn es mit Kochsalz angereichert wurde. Normales Wasser speichert Flodstoff, wie polare Elektrizität in einem Kondensator gespeichert wird, und gibt diesen Flodstoff in nachweisbaren Mengen an Gegenstände ab, die im Wasserbereich gelagert werden.

Diese derart aufgenommene Flodkraft, bewirkte eine zaehere Verbindung der behandelten Stoffe gegeneuber den unbehandelten, so daß Teltscher regelrechte Messdaten ueber diese Veraenderungen anlegte. Es zeigte sich also, dass gewisse Stoffe einen Flodbedarf ausgleichen koennen, wenn er ihnen angeboten werden kann. Mit Erkenntnis des Wasserverhaltens einer Flodveraenderung, war es für ihn nur ein kleiner Schritt zur medizinischen Anwendung des Blutes, was ja bekanntlich mit ca. 63% Wasser angereichert ist, und fasst den gleichen Bedingungen unterliegt, wie reinem Wasser. Teltscher erkannte, daß auch hier ein sogenannter Flodhunger ausgeglichen werden konnte, der durch psychische und physikalische Ablaeufe im Menschen einerseits zerstoeert, und andererseits wieder aufgebaut werden konnte. Dem Koerper muss also durch einen entsprechenden Flodleiter staendig neues Flod den Zellen zugefuehrt werden. Und so reagiert der menschliche Koerper genauso, wie organische und anorganische Materie, so dass es naheliegt, das Blut als den Traeger des Flodstoffes anzusehen.

Die Sprache bestaetigt diese Vermutung, da das Blut genauso durch den Koerper flutet, wie die brandende Flut. (Siehe "Das Maeanderband" von Hermann Becker Marburg) Das Wort Flut allerdings heisst im Altislaendischen „Flod“, sowie Blut mit "blod" geschrieben wird. Diese biologische Betrachtungsweise über solcherlei Erkenntnisse sind in fast allen Kulturkreisen nachgewiesen, überall wird das Element Wasser "Flod"- als der Traeger des Lebens gelehrt und verehrt, ohne dem nie Leben existieren koennte. Die zentrale Sammelstelle des Flodstoffes ist im menschlichen Koerper das Herz, und hier wird der Flodstoff der Zellen gestillt, und wenn die Aussage über die Dehnbarkeit der Stoffe stimmt, dann fuehrt die Aufnahme von Flodstoff in den Herzfaserstellen zu vermehrter Dehnungsfahigkeit.

Um zum Verstaendnis des Flodstoffwesens zu kommen, sind wir vom Atom ausgegangen, womit wir eine Vorstellung eines zaehen, elastischen und zusammenziehenden Stoffes gekommen sind. In dem Buch **„Die Offenbarung der 4 Elemente“** werden wir auf das Vorhandensein von kolistischen und logistischen Aithar-Atomen hingewiesen, dabei sind die logistischen Anteile mathematisch weitaus höher nachgewiesen, als die kolistischen. Hier ist die Grundlage der Flodkraft zu suchen, die aus dem statisch gestaltendem Bereich einer zweiten Kraft entsteht, die durch und über die Geometrie angesprochen werden kann. Das ist das, was ich nachgewiesen habe, und was die signifikante Wirkung der Wendel ausmacht. Mit der Loesung der Chlusterstrukturen wird eine Auf-Flodung der Wassermolekuele erwirkt, die so stark ist, dass Bakterien von diesem Flodstoff umgeben und isoliert werden. Es wird eine weitere Forschungsarbeit erforderlich werden, um diesen Tatsachen auf den Grund zu gehen. Desweiteren wird verstaendlich, dass Menschen in einem solchen aufbereiteten Wasser eine Erholung ihres Koerpers feststellen, die durch die osmotische Wirkung der Haut herbeigefuehrt wird. Es waere zu klaeren, wie ein solch veraendertes Wasser, die Blutveraenderung mit einer pharmazeutischen Anwendung unterstuetzend foerdern koennte. Dabei werden Farblichtstroeme durch ihre frequenzielle Wirkung das Ihrige dazu beitragen.

Ist die derzeitige Naturauswirkung die wir gerade in den letzten Tagen erlebt haben, in Suedfrankreich mit 620 ltr/m<sup>2</sup>; Niederschlag (2002), auf einen Mangel an Flodkraft des Wassers zurueckzufuehren?

Was sagten doch die Alten:

„Das Element Wasser ist ebenso der Quell allen Lebens, wie der Zerstoerung“, sie wussten von diesen Zusammenhaengen!



## Das Mäanderband

Ein uns allvertrautes Schmuckelement der alten Griechen, was uns auch heute noch auf Schritt und Tritt begegnet, ist das Mäanderband. Man entdeckt es als Decken- oder Wandfries, in Theatern, Konzertsälen, auf Teppichen, auf Säulen von Bekleidungsstücken, Vasen usw. Die allerwenigsten wissen, daß dieses Band, was für uns nur ästhetischen Wert besitzt, bei den alten Griechen die Geheimschrift für lebendiges Wasser bedeutete. Gebildete Griechen und Kenner der griechischen geographischen Verhältnisse wissen, daß es ein Tal gibt, in dem das Wasser als Fluß weitgehend eine Form durchläuft, die dem Mäanderband gleicht\*. Auffallend ist, daß beim abfließen des Wassers zeitweilig eine Gegenrichtung in der Strömung eingeschlagen wird, derart, daß gewisse Mengen durch Wirbelbewegung der Mäander einem Rücksog folgen, der gleichzeitig die Kühlachse des Wassers von der Quelle bis zur Mündung aufrecht erhält, und so eine Opposition in dem Grundelement dieses Wassers aufrecht erhält.

Auch die Germanen und Kelten, denen das Wasser gleichfalls heilig war, kannten ein ähnliches Prinzip, das der rechts- und linksdrehenden Spirale, und deren Sinnbild sie als Armreif oder Gürtelschnalle (Funkenschmuck) offen darstellten, und Relikte davon heute noch in Museen zu besichtigen sind. Die Wissenden dieser alten Völker wußten noch, daß Wasser, wenn es gegen die Flußrichtung läuft, sich energetisiert, und eine Veränderung erfährt. Auch in unmittelbarer Nähe von Wasserfällen kann man durch diese Veränderungen negative Ionen messen, die einen gesundheitlichen Wert besitzen.

Auffällig ist auch, daß am Meer, wenn Wellen an die Brandung schlagen, links- und rechtsdrehende Wirbel beobachtet werden, die eine gleichartige Veränderung des Wassers bewirken. Selbst das Wasser aus dem Wasserhahn versucht, sobald es wieder Freiheit verspürt, sich aus eigener Kraft zu verlebendigen, indem es durch eine Schraubenform sich eine größere Oberfläche verschafft, um damit so viel wie möglich Sauerstoff "einzuatmen".

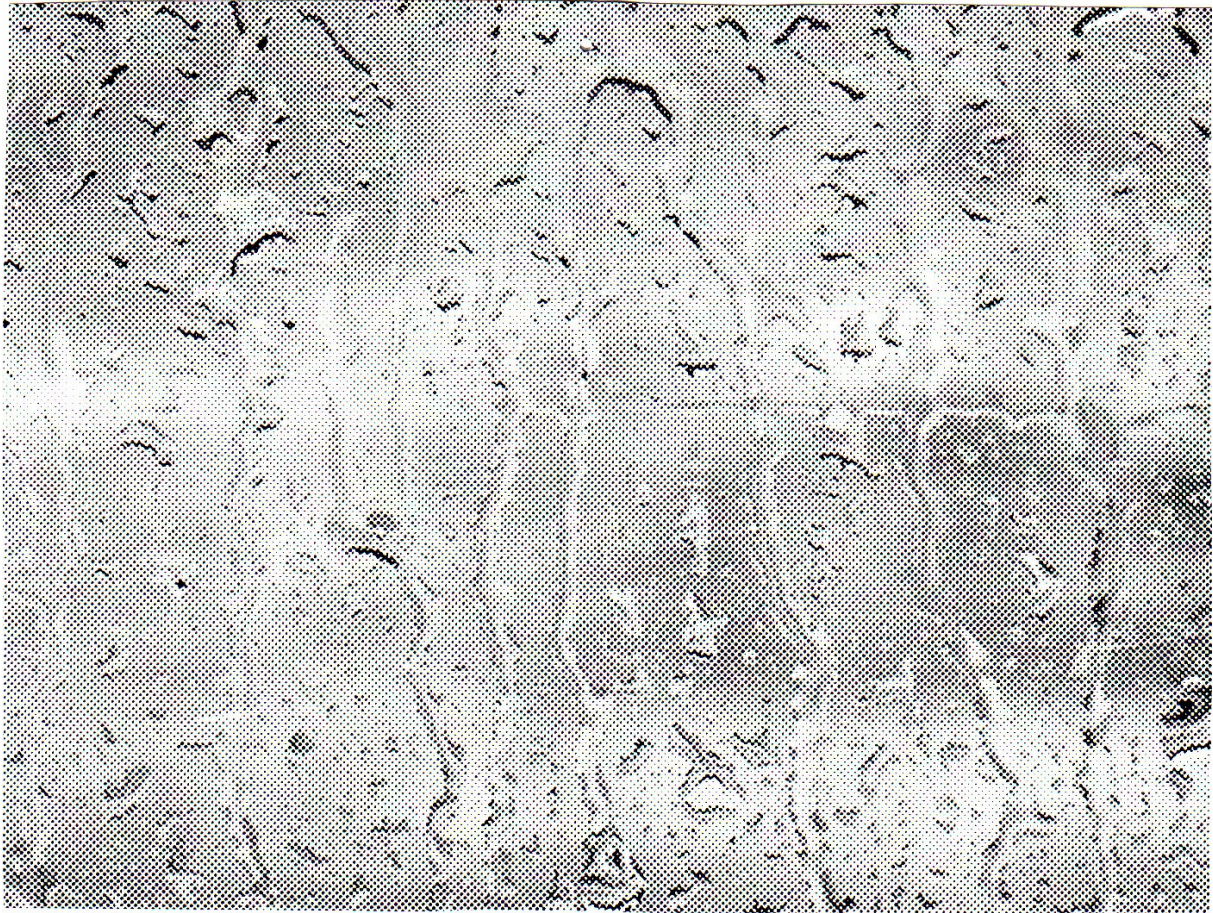
Ein eigenes Erlebnis:

Ein befreundeter Chemiker zeigte mir seine Baustelle in Amönau (Kreis Marburg Biedenkopf), welche höher gelegen war als das Dorf, so daß man auch das weite Umland gut überblicken konnte. Ich sagte spontan: "Dieses Dorf muß sicher in Urzeiten eine Keltensiedlung gewesen sein". "Wieso wollen Sie das Wissen" entgegnete er. Ich verwies auf den mäandernden Verlauf des Baches, der die Gegend durchfließt: "An solchen Stellen haben die Kelten bevorzugt gesiedelt" war meine Antwort. Als wir später durch das Dorf führen, stand am Dorfeingang eine Tafel auf der zu lesen war, daß Amönau früher eine Keltensiedlung war. Hier hatten wir den Beweis. Als Chemiker kannte er nur die naturwissenschaftliche Seite von Wasser, von jetzt an war er ein Fan von lebendigem Wasser.

Es gibt zur Zeit recht gute Wasserverbesserungsgeräte auf dem Markt, zum Teil mit Sauerstoffanreicherung, Verwirbelung usw. Von meinem jetzigen Kenntnisstand her, halte ich das Aqua Fractal Wendel System als das beste, da es die Links- und rechtsdrehende Spirale (über Magnetfelder) die Wirkungsweise der Natur am besten berücksichtigt, und im Einklang mit den Erkenntnissen unserer Vorgänger steht.

\* im Altertum Name des vielgewundenen Flusses Menderes in Kleinasien.

Hermann Becker, Schückingsstraße 6, 35037 Marburg (08/2001)



Dieses Bild zeigt deutlich wie Wasser sich normal verhält, es mäandert ständig.

Und wenn man dagegen neuangelegte Wasserstrassen, wie mit dem Lineal gezogen sieht, dann versteht man diese Vorgehensweise nicht, weil sie gegen die Natur dieses Elementes geht.

Dieses Nichtverstehen ist eine wesentliche Grundlage die zu unserer Klimaveränderung mit beiträgt:

Was sagten doch die Alten:

„Das Element Wasser ist ebenso der Quell allen Lebens, wie der Zerstörung“, sie wussten von diesen Zusammenhängen!